



WIESER ENZYKLOPÄDIE DES EUROPÄISCHEN OSTENS

REWAS GATSCHETSCHILADSE

*GEORGIEN*  
*im weltpolitischen Kontext*

Aus dem Georgischen von  
Maja Lisowski

Wieser Verlag

Die Herausgabe dieses Buches wurde gefördert vom  
Georgischen Nationalen Buchzentrum und vom  
Ministerium für Kultur und Denkmalschutz von Georgien.

**GEORGIAN  
NATIONAL  
BOOK  
CENTER**



MINISTRY OF CULTURE  
AND MONUMENT PROTECTION  
OF GEORGIA

Wieser Verlag GmbH  
A-9020 Klagenfurt/Celovec, 8.-Mai-Straße 12  
Telefon: +43(0)463 37036 Fax: +43(0)463 37635  
office@wieser-verlag.com  
www.wieser-verlag.com

© Copyright der deutschen Übersetzung bei Wieser Verlag GmbH,  
2017, Klagenfurt / Celovec  
Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten  
Lektorat: Carsten Schmidt  
ISBN 978-3-99029-293-8

# INHALT

Vorwort

9

Einführung

*Die wechselhafte politische Geografie Georgiens*

10

## Teil I *Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts*

Kapitel 1

*Die Welt am Anfang des 20. Jahrhunderts*

25

Kapitel 2

*Das Russische Imperium Anfang des 20. Jahrhunderts*

34

Kapitel 3

*Die politische und soziale Geografie des Südkaukasus in den letzten Jahrzehnten des Russischen Reichs*

46

Kapitel 4

*Die Familie eines Eisenbahners vor dem sozialdemografischen Hintergrund Georgiens*

79

Kapitel 5

*Warten auf das Unvermeidbare?*

84

Kapitel 6

*Der Erste Weltkrieg*

86

Kapitel 7

*Die Folgen des Ersten Weltkrieges*

101

Kapitel 8

*Der Südkaukasus in den Jahren 1918-1921*

112

Kapitel 9

*„Die Roten“ in Georgien*

152

Kapitel 10	
<i>Die politische Geografie des Südkaukasus nach der Sowjetisierung</i>	
	161
Kapitel 11	
<i>Die Epoche von Lenin und Stalin: die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts</i>	
	179
Kapitel 12	
<i>Die wesentlichen Merkmale der Zeit zwischen den Weltkriegen</i>	
	216
Kapitel 13	
<i>Der Zweite Weltkrieg: Ouvertüre und Finale</i>	
	228
Kapitel 14	
<i>Die Nachkriegswelt</i>	
	260
Kapitel 15	
<i>Der Südkaukasus innerhalb der geopolitischen Ausrichtung des Kremls</i>	
	273
Teil II	<i>Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts</i>
Kapitel 16	
<i>Entstalinisierung</i>	
	281
Kapitel 17	
<i>Die Reifepériode der Sowjetunion</i>	
	300
Kapitel 18	
<i>Die letzten Jahrzehnte von Sowjetgeorgien</i>	
	329
Kapitel 19	
<i>Gründe für den Zerfall der SU</i>	
	344
Kapitel 20	
<i>Politisch-geografische Vorläufer des Zerfalls der Sowjetunion</i>	
	362

Teil III *Die ersten Jahrzehnte der zweiten Unabhängigkeit und  
die Welt um Georgien herum*

Kapitel 21

*Die „dritte Republik“ Georgiens*

375

Kapitel 22

*Kein allzu guter Start der zweiten Unabhängigkeit*

392

Kapitel 23

*Georgien in den 1990er-Jahren*

407

Kapitel 24

*Zwei Unabhängigkeiten im Vergleich:  
Die „erste“ (1918-1921) und die „vierte“ (1992-1995) Republik*

417

Kapitel 25

*Georgien Anfang des 21. Jahrhunderts*

428

Kapitel 26

*Die Nachbarschaft Georgiens*

483

Kapitel 27

*Die Welt, gesehen von Georgien aus*

528

Kapitel 28

*Ein paar Fragen anstelle des Schlusswortes*

538

Bibliography

543





VORWORT

## Vorwort zur zweiten, neu überarbeiteten Ausgabe

Dieses Buch ist erstmals 2013 veröffentlicht worden. Am Anfang stellte es einen Versuch dar, in einem Band das zu vereinen, was der Autor 2008 und 2011 in zwei Bänden „**Mein 20. Jahrhundert. Georgien im geopolitischen und historischen Kontext der Welt**“ geschrieben hatte.

Es erwies sich jedoch als unmöglich, zwei Bände in einem unterzubringen. Notwendig war nun, fast in jedem Kapitel gewisse Änderungen vorzunehmen, Plätze zu tauschen, neue Kapitel zu schreiben, sowie Ergänzungen und Kartogramme einzutragen. Der chronologische Rahmen des Bandes ging weit über das 20. Jahrhundert hinaus. Also ist hiermit ein völlig neues Buch entstanden, basierend auf einigen alten Materialien.

Die zweite Ausgabe ist gänzlich überarbeitet. Zum chronologischen Rahmen ist nun auch das Jahr 2017 dazugekommen.

Der Text wurde teilweise gekürzt. In dieser Ausgabe haben wir ganze fünf Kapitel weniger als 2013: Diese Ereignisse fanden sehr komprimiert in anderen Kapiteln Einzug. Auch einige Unterkapitel mussten entweder ganz weichen oder im Buch einen anderen Platz finden.

Hier gibt es weniger „persönliche Erinnerungen“, die der vorhergehenden Ausgabe wahrscheinlich einen völlig anderen Elan gaben (zumindest behaupten dies einige mir wohlgesonnene Leser), die aber das Buch dabei „memoirenartig“ erscheinen ließen. Das war nicht Ziel des Buches. Nur einige „persönliche“ Episoden sind noch enthalten, die lediglich der jeweiligen Epochenbeschreibung dienen sollen.

Meiner Ansicht nach kann diese zweite Ausgabe eher dem Zweck des Autors gerecht werden: Georgiens Platz aus der Perspektive der historischen und politischen Geografie in der Welt zu zeigen.

Im dritten Teil enden die Überschriften einiger Kapitel mit Fragezeichen. Eine endgültige Antwort haben wir noch nicht: die Geschichte ist nicht zu Ende, sie geht noch weiter.

Mai, 2017

## EINFÜHRUNG

### Die wechselhafte politische Geografie Georgiens

Das historische Schicksal Georgiens wird maßgebend durch seine Geografie definiert.

Wenn von der geografischen Fläche die Rede ist, meint man in erster Linie die **politische Geografie**, die jedoch nicht mit der Geopolitik zu verwechseln ist.

Das **politisch-geografische** Territorium Georgiens war in der historischen Retrospektive nur in jenen seltenen Fällen günstig, wenn gerade keine fremden Eroberer ihre Interessen an ihm zeigten, oder wenn Georgien selbst expandierte (dies war der Fall, als **Georgien ein vereintes Königreich** darstellte, für etwa 100 Jahre im 12.-13. Jahrhundert), oder wenn Georgien als ein friedliches Transitland benutzt wurde (zum Beispiel Anfang des 21. Jahrhunderts). Meistens war die politisch-geografische Lage jedoch mehr als ungünstig. Immer wenn das Land zum Objekt eines direkten Angriffs wurde oder sein Territorium für fremde Mächte eine große Rolle als „Heerstraße“ oder „militärischer place d’armes“ spielte.

Georgien besitzt im Norden eine natürliche Grenze in Form des Kaukasus-Gebirges (obwohl es keinesfalls als undurchdringlich gilt), Richtung Süden ist die Grenze weitgehend offen.

#### EINSCHUB I

##### Über die politische Geografie und Geopolitik

Obwohl beide Begriffe: *politische Geografie* und *Geopolitik* ihren Ursprung in demselben Wort Geografie haben, tragen beide unterschiedliche Bedeutungen.

Jegliche **Lage** gehört in die Kompetenz der Geografie; einer ihrer Bestandteile, *die politische Geografie* hat mit der Aufteilung, mit den Grenzen eines Landes, mit seiner administrativen und territorialen Ordnung, mit der Verbreitung der Konfiguration der Wahlkreise, mit den räumlichen Ergebnissen der Wahlen etc., in einem Gebiet jeder beliebigen Macht zu tun. Sowohl ein Staat als auch eine Siedlung besitzt immer eine *geografische Lage* (verkehrs-geografische, wirtschafts-geografische, militär-geografische usw.), die aber immer wechselhaft ist und zu unterschiedlichen Perioden sich entweder günstig oder ungünstig erweisen kann.

Der Terminus „geopolitische Lage“ ist daher falsch. Die *Geopolitik* gehört in die Reihe der politischen Wissenschaft und befasst sich mit dem Einfluss der geografischen Faktoren auf die Außenpolitik eines *Landes*, und im Allgemeinen auf die Weltpolitik.

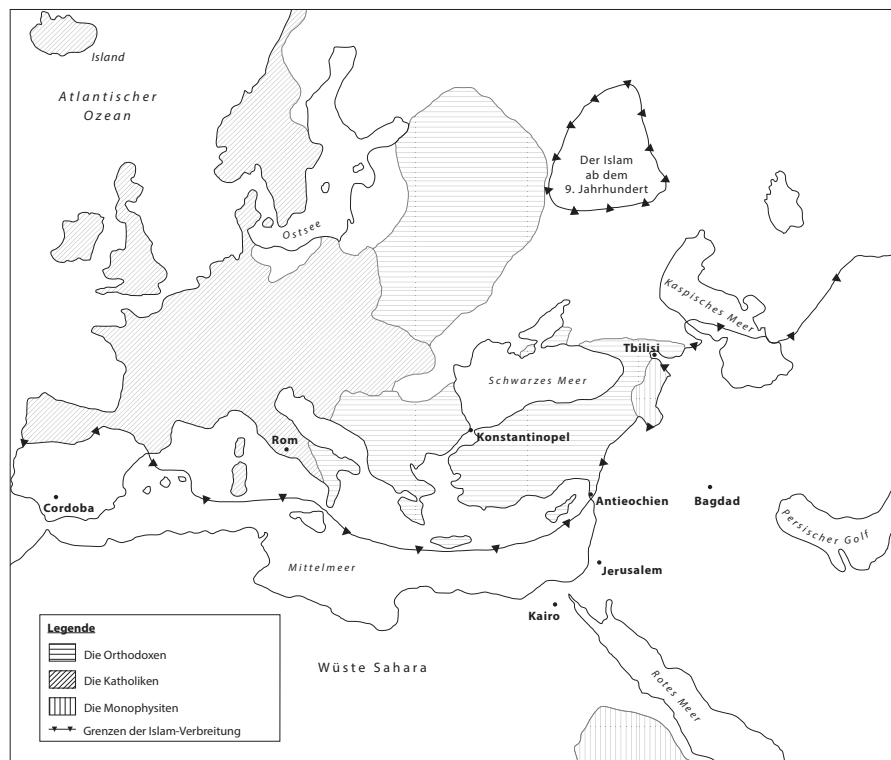
Gewöhnlich besitzt ein jeder Staat einen **geopolitischen Code**, der den gemeinsamen Sinn des Staates und des Volkes, **ihre außenpolitischen Interessen und mit diesen Interessen verbundene Gefahren und die Antworten auf diese Gefahren darstellt**. Alle Weltmächte besitzen einen globalen geopolitischen Code, zum Beispiel verfolgen die USA fast in jedem Winkel der Erde ihre außenpolitischen („überlebenswichtige“) Interessen. Während des „Kalten Krieges“ hatte auch die Sowjetunion einen globalen Code. In

naher Zukunft werden (wenn es nicht schon geschehen ist) auch die *Russische Föderation* und *China* so einen Code erhalten.

Kleinere Staaten haben nur einen *lokalen geopolitischen Code*.

**Der politisch-geografischen Lage** ist eine *Dynamik* eigen. Sie verändert sich je nach Veränderungen, die sich außerhalb des Landes ereignen. Deshalb erachtete ich es gleich in der Einführung für wichtig, **die Wechselhaftigkeit der politisch-geografischen Lage Georgiens** in einem ausführlichen geschichtlichen Kontext während der letzten 1.000 Jahre aufzuzeigen, seitdem unsere Geschichtsschreiber das ganze Land unter dem Namen *Sakartvelo* (Georgien) bezeichnen (bis dahin dominierte der Terminus „*Kartlien*“, obwohl es nicht ganz Georgien umfasste).

An der Schwelle des 1. und 2. Jahrtausends n. Chr. grenzte Georgien, das sich gerade zu vereinen versuchte, unmittelbar an ein großes christliches Land, einem [Östlichen] Römischen Imperium, dem die Westeuropäer im 16. Jahrhundert den Namen „Byzanz“ gaben. Auch ein anderer Nachbar war ein christlicher (obwohl unterschiedlicher Glaubensrichtung), das armenische Königreich (auch *Königreiche Armeniens* genannt).



**Karte 1:** Die Verbreitung des christlichen Gebiets an der Schwelle des 1. und 2. Jahrtausends n. Chr. (Nach dem Atlas von Kevin McEvedy)

Unsere Beziehungen zu Byzanz waren nicht immer friedlich. Seinen kulturellen Einfluss sollten wir dennoch als positiv betrachten.

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts änderte sich die Lage drastisch: Georgien hatte im Süden und im Südwesten nun seldschukische Türken als Nachbarn, die einer vollkommen anderen Zivilisation angehörten. Als einem Zweig ihrer Nachkommen kennen wir heute die Aserbaidschaner. Danach, etwa im 13. Jahrhundert, waren für zwei weitere Jahrhunderte die Mongolen, andere Zentral-Asiaten, unsere Nachbarn. Im 16. Jahrhundert zählten die Türken im Südwesten zu unseren Nachbarn (die wir bis zum 20. Jahrhundert als Osmanen kannten). Osseten wie Armenier und noch südlicher die Perser waren schon seit langem unsere Nachbarn. Als Letzter gesellte sich im 18. Jahrhundert Russland zu ihnen.

Die Geschichte kennt zwar zahlreiche verheerende Invasionen, die Beziehungen zu den Nachbarn waren aber keinesfalls immer nur militärische Auseinandersetzungen. Friedliche kulturelle Kontakte spiegelt sich in der Lexik der georgischen Sprache deutlich wider.

Das vereinigte Königreich Georgien fiel im 15. Jahrhundert auseinander, sowohl durch außen- als auch aus innenpolitischen sowie aus Dynastiegründen. Nun gab es drei Königreiche und mehrere Fürstentümer. Für die kulturelle Einheit blieben die gemeinsame Religion (die Orthodoxie) und die gemeinsame Schriftsprache, die ihr eigenes Alphabet benutzte.

Im 16.-17. Jahrhundert (für uns ist es das späte Mittelalter, in Europa hatte schon die Neuzeit begonnen) *war die politisch-geografische Lage der georgischen Königreiche und Fürstentümer sehr ungünstig*. Im Süden des Landes standen zwei muslimische Imperien einander gegenüber: Das Osmanische und das Persische Reich. Beide trugen ihre Kämpfe auch auf georgischem Boden aus. Nach langwierigen und kräfteaubenden Kämpfen, bei denen keiner den endgültigen Sieg davontragen konnte, einigten sie sich, den Nahen Osten und den Südkaukasus, darunter auch Georgien, unter sich aufzuteilen: Dies wiederholte sich mehrmals, mit den Friedenspakten von 1555, 1639 und 1746.

Hier wäre noch zu unterstreichen, dass das Osmanische Reich und auch Persien, die außer ihrem rein politischen Machtkampf einen ideologischen Streit in verschiedenen Glaubensrichtungen des Islams führten (die Osmanen waren *Sunniten*, die Perser *Schiiten*). Sie waren **nie** Verbündete und haben daher nie gemeinsam gegen die politischen Akteure Georgiens gekämpft.

Während der persisch-osmanischen Kriege hatten georgische Könige und Fürsten die Möglichkeit, *kleinere geopolitische Manöver* durchzuführen: Sie konnten sich zwar einen Verbündeten aussuchen, aber mit äußerster Vorsicht, denn es bestand immer das Risiko, dass der Verbündete nicht siegte oder Georgien von Seiten des siegreichen Verbündeten eine „natürliche Hinterlist“ zu erwarten hatte. Die Könige von Ostgeorgien (Kartlien und Kachetien) sahen sich gezwungen, den persischen Schah als Suzerän anzuerkennen, in Westgeorgien machten dies

der König Imeretiens und die Fürsten Mingreliens, Abchasiens und Guriens dem Osmanischen Sultan gegenüber.

Georgische Königreiche und Fürstentümer, die gegenüber dem Osmanischen Reich und Persien in Vasallen-Beziehung standen, lagen an den Grenzregionen (oder Streitregionen) und mussten deshalb herbe Verluste hinnehmen: Ein georgisches Fürstentum (Samzche-Saatabago) verschwand vollkommen von der politischen Karte, als sie am Ende des 16. Jahrhunderts vom Osmanischen Reich erobert und einverleibt wurde.

Andererseits gewann die periphere Lage für uns auch eine positive Bedeutung dazu: Die georgischen Fürsten genossen mehr politische und kulturelle Autonomie als jene, die in der direkten Nähe des Imperiums lagen. Der Schah ernannte die Verwalter von Kartlien und Kachetien (für uns *Könige*) aus der Dynastie der georgischen Bagratiden. In Bezug auf das Erbe der westgeorgischen Könige und Verwalter mischte sich der osmanische Sultan nicht einmal ein. So behielten georgische Königreiche und Provinzen eine *Quasi-Staatlichkeit*, im Gegensatz zu unseren südlichen Nachbarn, die ihre Staatlichkeit entweder ganz verloren (Armenier) oder sie nie bekamen (Kurden).

1745 ernannte der persische *Nadir-Schah Afschar* die Nachkommen der kachetischen Bagrationi-Dynastie, den Vater und seinen Sohn, *Teimuras* und *Erekle* zu den Herrschern von Kartlien und Kachetien und gewährte ihnen sogar das Recht auf eine christliche Königsweihe.

Bisher mussten sich die Herrscher von Kartlien und Kachetien (immer aus der Bagratiden-Dynastie) fast über ein halbes Jahrhundert zum Islam (Schiismus) bekehren, um den königlichen Thron besteigen zu dürfen. Ihre Untertanen jedoch durften Christen bleiben.

1762, nachdem der Vater gestorben war, vereinte König *Erekle II.* Kartlien und Kachetien. Das Königreich Kartlien-Kachetien wurde praktisch unabhängig: Es zahlte an Persien keinen Tribut mehr. Im Gegenteil: Einige der muslimischen Khanate im östlichen Transkaukasien, die zu Persien gehörten, mussten an *Erekle* Tribut entrichten.

1790 gab es zwar eine Art „Konföderation“ georgischer Königreiche und Fürstentümer: die westgeorgischen Könige und Fürsten akzeptierten die Obrigkeit des ostgeorgischen Königs, aber König *Erekle II.* war bloß ein *Primer inter pares*.<sup>1</sup> Die „Konföderation“ könnten wir für eine Garantie der erneuten Vereinigungsversuche Georgiens halten. Die Könige und auch die Verwalter betonten zwar immer wieder, dass sie alle eine gemeinsame Religion und eine gemeinsame Amts- und Literatursprache hatten, aber eine politische Einheit gab es leider nicht.

*Erekle II.* konnte nicht jedes außenpolitische Manöver uneingeschränkt ausführen, obwohl er militärisch einige Erfolge vorweisen konnte. Europa war weit,

---

1 Der Erste unter den Gleichrangigen (lat.).

das Osmanische Reich und Persien hingegen sehr nah, und Russland war immer mehr auf dem Vormarsch Richtung Kaukasus.

Für Georgien war es schier unmöglich, im 17.-18. Jahrhundert politische Beziehungen zu West- und Zentraleuropa zu knüpfen und zu pflegen. Grund dafür lag vor allen in seiner geografischen Lage. *Zwischen Georgien und Europa erstreckte sich das Osmanische Imperium.*

Von 1535 an unterhielt das Osmanische Reich freundschaftliche Beziehungen zu einer der stärksten Monarchien im kontinentalen Europa, zu Frankreich. Diese Freundschaft dauerte an, bis Napoleon Bonaparte Ende des 18. Jahrhunderts einen Feldzug nach Ägypten unternahm, das damals dem Osmanischen Reich unterstand.

Zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert galt das Interesse der *englischen* Kaufleute und Seefahrer im Osten überwiegend Indien und Persien, denn von dort importierten sie Seide, Gewürze, Edelsteine und andere wertvolle Gegenstände über den Indischen Ozean und um Afrika herum.

Was die damals mehr oder weniger beachtenswerten europäischen Länder angeht, so wie zum Beispiel *Österreich, Venedig, Preußen, Holland oder Spanien* – keines von diesen Ländern hätte Georgien helfen können. Wieso hätten sie das auch tun sollen? Was hätten wir im Gegenzug anbieten können? Außerdem hätten sie vorher das Osmanische Reich besiegen müssen.

Um den Raubüberfällen der benachbarten muslimischen Imperien, und ganz besonders, denen aus Dagestan (s.g. „Lekianoba“/Lekenzeiten), entgegenzuwirken, beschloss König *Erekle II.* von Kartlien und Kachetien, das Russische Imperium zu Hilfe zu rufen, denn diese Überfälle gefährdeten ganz besonders das sozial-ökonomische Leben des Landes und diese besagten muslimischen Stämme der Bergvölker zählten auch zu Russlands realen und potenziellen Rivalen. Man könnte sagen, dass *der geopolitische Code* vom Königreich Kartlien und Kachetien und vom Russischen Imperium *teilweise übereinstimmten.*

Als Pfand für die Sicherheit seines Landes bot *Erekle II.* dem russischen Imperium die *einzig* „Ressource“ an, die Georgien besaß: *die geografische Lage des Königreiches.* Dieses wurde in den Vertrag von Georgijewsk 1783 nicht direkt hineingeschrieben, aber aus dem Kontext war zu lesen, dass *Erekle II.* im *Artikel 4* des Vertrages darauf verzichtete, unabhängige außenpolitische Entscheidungen zu treffen. Das bedeutete, dass im Notfall Russland das Territorium Ostgeorgiens als *Place d' arme* zu seinen außenpolitischen Zwecken gebrauchen durfte.

Als Preis für den Verlust des enormen Teils der Souveränität blieb das Königreich Kartlien-Kachetien nach Artikel 6 des Vertrages **für immer in Händen Erekses und seiner Nachkommen, d.h. seine königliche Dynastie und dementsprechend das ganze Königreich, wenn auch im Vasallentum, sollte erhalten bleiben.**

Diese sehr wichtige Bedingung des Vertrages haben die Erben der russischen Kaiserin *Katharina II*, sowie *Zar Paul* und *Alexander I.* ausgelassen. Von 1801 an und während des ganzen 19. Jahrhunderts tilgte Russland jede Spur der Staatlichkeit Georgiens, die Bagratiden wurden zwangsübersiedelt und sowohl Georgien als auch der ganze Südkaukasus wurden annektiert.

Russland unternahm einige Male Invasionen auf den Balkan, der zum Osmanischen Reich gehörte und nach Anatolien (hier aus dem Südkaukasus), um eines seiner wichtigen *geopolitischen Ziele zu erreichen: Den Zugang zu den „warmen Meeren des Südens“.*

Dieses geopolitische Ziel verfolgten das Russische Imperium und sein *Rechtsnachfolger, nämlich die Sowjetunion, bis Mitte des 20. Jahrhunderts* (siehe Kapitel 15).

In der Nahostpolitik des Russischen Imperiums stand Georgien als einer der Schutz-Pfeiler, der politisch durch die Treue der georgischen Aristokratie zum *russischen Herrscher* untermauert wurde (Natürlich, um als Gegenleistung gewisse Privilegien zu erlangen), aus ideologisch-propagandistischer Sicht aber: die gleiche Religion. Tbilisi, die Hauptstadt von Kartlien-Kachetien, wurde zum Zentrum der Russen im Kaukasus.

Das 19. Jahrhundert brachte Georgien mehrere sozial-kulturelle Erneuerungen. Vom Norden her kam die Verwestlichung, wenn auch nur eine oberflächliche. Die demografische Situation verbesserte sich, die Georgier vermehrten sich und Ende des 19. Jahrhunderts überschritt ihre Zahl die von anderen Ethnien im Südkaukasus. Die Konsolidierung georgischer Subethnien und die Herausbildung eines georgischen Volkes nach europäischem Typus beschleunigten sich.

Bis 1917 war Georgien Teil des großen Imperiums und hatte keine eigenständige außenpolitische Funktion inne. Für das Imperium war jedoch das *Territorium Georgiens wegen seiner politisch-geografischen Lage äußerst wertvoll.* Im 20. Jahrhundert, nach dem Ersten Weltkrieg, änderte sich die Situation augenscheinlich für eine Weile. Über die politisch-geografischen und geopolitischen Probleme während der kurzweiligen Unabhängigkeit Georgiens (1918-1921) wird im Kapitel 8 und 25 die Rede sein.

1921-1991 existierte Georgien, genannt „souveräner Staat“, in der Peripherie des großen unitären Staates.

Politisch-geografisch gesehen erwies sich *die Lage des sowjetischen Georgiens* als eine Sackgasse. Es durfte seine Wasserwege nicht selbst kontrollieren: die georgischen Schwarzmeer-Häfen wurden aus Moskau regiert; man pflegte keine Nachbarschaftsbeziehungen mehr zur Türkei, denn die Grenze zwischen der Sowjetunion und der Türkei war lange Zeit geschlossen.

Damalige ausländische Sowjetologen durften in ihren Forschungen die verbündeten Republiken, unter ihnen auch Georgien, völlig außer Acht lassen und sich nur darauf konzentrieren, was im Zentrum des Staates, in Moskau, geschah.



Ab 1992 änderte sich **die politisch-geografische Lage** Georgiens grundlegend. Nun grenzte es an vier unabhängige Staaten: die Türkei, Russland, Armenien und Aserbaidschan (siehe Karte 2).



**Karte 2:** Zeitgenössisches Georgien im regionalen Kontext

Da Georgien auf der Naht zwischen Europa und Asien liegt, können sich die internationalen Organisationen bis heute nicht einigen, zu welchem Teil des Kontinents das Land nun gehörte: zu Europa oder zu Asien; in dem demografischen Nachschlagewerk der UNO ist Georgien als ein Land in Westasien eingetragen, der Europäische Rat wiederum nahm Georgien als Mitglied in seine Reihen auf (Anhang II).

## EINSCHUB II

### Wo befindet sich nun Georgien? In Europa oder in Asien?

Der Erdkundeunterricht lehrt in der Schule gewöhnlich aus physikalisch-geografischer Sicht und darin steht, dass *die Grenze zwischen den Teilen der Länder* (und nicht zwischen den Kontinenten) *entlang der Wasserlinie des Kaukasusgebirges* verläuft. Es gibt auch eine andere Variante: Als ich in den 1950er Jahren zur Schule ging, lehrte man uns im Geografie-Unterricht, dass die Grenze zwischen Europa und Asien an der Manytschniederung (Kuma-Mantisch) liegt, viel nördlicher als das Kaukasusgebirge. Nach beiden Varianten läge Georgien in Asien.



In Wahrheit aber ist **die physikalisch-geografische Sichtweise** sehr subjektiv. Es gibt einen gemeinsamen Kontinent: Eurasien. Schauen wir die Karte an: Das, was wir „West- oder Zentraleuropa“ nennen, liegt auf der eurasischen Halbinsel und nicht auf einem separaten Kontinent. *Deutlich* ist die Grenze zwischen Europa und Asien nur an den Meerengen Bosphorus und Dardanellen zu sehen und an den Ufern des Marmara-Meeress, das sich zwischen ihnen erstreckt. Andere Grenzziehungen hängen davon ab, nach welchen Kriterien jeweilige Wissenschaftler argumentieren möchten. 1730 setzte der schwedische Offizier und Wissenschaftler *Philip Johan von Strahlenberg* fest, dass die Grenze zwischen Europa und Asien die Gebirgsketten vom Ural darstellt. Diese Gebirgskette ist zwar eine sehr anschauliche Grenze, aber so das „Europäer-Sein“ zu definieren, reicht nicht aus.

Mit der **kultur-geografischen Herangehensweise** wird jener Teil Eurasiens für Europa gehalten, auf dem die Ethnien auf der christlichen Basis mehr oder weniger gleiche *kulturelle Werte* geschaffen haben. Da diese Herangehensweise neben den kulturellen Werten auch die geschichtlich-geografische Veränderungen berücksichtigen sollte, wäre es vielleicht richtiger gewesen. An der Schwelle zwischen dem 1. u. 2. Jahrtausend n. Chr. lag die kulturelle Grenze Europas irgendwo in Ostanatolien, oberhalb des Flusses Euphrat. Damals erstreckte sich der politische und kulturelle Einfluss des christlichen Byzanz bis dorthin (*Arz-e-rum*, heute *Erzurum*, bedeutet auf Persisch „Land Roms“). Dazu kämen noch die östlichen christlichen Länder, Georgien und Armenien (siehe Karte 2). Übrigens, das ist unser (georgisches und armenisches) Argument für „Europäer-Sein“, das heutzutage am weitesten verbreitet ist.

Die Mehrheit der internationalen Organisationen nimmt die pragmatische **politisch-geografische Herangehensweise** als Handlungsgrundlage. 1999 wurde Georgien im Europarat aufgenommen. 2001 folgten Aserbaidschan und Armenien. Das Ziel des Europarates ist, „*seine Mitglieder noch enger aneinander zu binden, um jene Ideale und Prinzipien zu wahren und nach vorn zu treiben, die ihr gemeinsames Erbe darstellen ...*“ Also teilen sich die Länder des Südkaukasus dieses gemeinsame Erbe mit den Europäern.

Die Europäische Union schenkt eine besondere Aufmerksamkeit dem Bestreben Georgiens, ihr Mitglied zu werden. Es ist etwas anderes, wenn die eigenen außen- und innenpolitischen Probleme die EU das Bestreben Georgiens eine Weile nicht beantworten lässt oder die Erfüllung dieses Wunsches ein wenig aufschiebt.

Das heute unabhängige **Georgien gehört nach Europa**, so wie der restliche Südkaukasus, samt Armenien und Aserbaidschan.

**Die internationale Bedeutung des modernen Georgiens definiert im Wesentlichen seine geografische Lage.** Hier ist vor allem der verkehrstechnisch-geografische Aspekt gemeint, der mit dem politisch-geografischen Aspekt fest verbunden ist.

Georgien ist ein **Transitland**, sowohl für Armenien, als auch für Aserbaidschan. Beide haben keinen direkten Zugang zum Meer. Nur über den geografischen Luftraum und Seeweg kann *Armenien* seinen strategisch sehr wichtigen Partner (und Verbündeten) *Russland* erreichen. Auch *Aserbaidschan* gelangt auf diesem Wege zu seinem strategisch wichtigsten Partner (und Verbündeten), zur *Türkei*. Für Letztere ist Georgien vor allem ein Transitland Richtung Aserbaidschan und Russland, und gleichzeitig ein Absatzmarkt für ihre Waren; Ankara ist selbstverständlich daran interessiert, dass in Georgien eine stabile Lage herrscht (siehe Kapitel 26).

Einer der bedeutendsten Faktoren, der verhindert, dass sich der Südkaukasus zu einer Region zusammenschließt, ist der Konflikt zwischen *Armenien und Aserbeidschan* wegen Berg-Karabach. Zwischen diesen beiden Ländern herrscht seit 1994 zwar ein Waffenstillstand (welcher ab und zu verletzt wird), aber sie befinden sich noch immer im Kriegszustand. Deshalb ist für beide Tbilisi der nächste Ort, wo sich Vertreter beider Länder sporadisch treffen können. Ausländische Delegationen, die alle drei Kaukasusländer besuchen wollen, erreichen sowohl Baku als auch Jerewan über Tbilisi.

Der rechtmäßige Erbe der Sowjetunion, die *Russische Föderation*, hält Georgien aufgrund seiner politisch-geografischen Lage für den „Schlüssel zum Kaukasus“. So war es schon beim Russischen Imperium und hält bis heute an.

Dort wo Moskau das Territorium der ehemaligen Sowjetunion für seinen „privilegierten Interessenbereich“ hält, zeigte die *NATO* ein gewisses Interesse an Georgien. Auf jeden Fall versprach die *NATO* 2008 auf dem Bukarester Gipfeltreffen Georgien und der Ukraine, zwar unverbindlich, aber dennoch, sie in eigene Reihen in der unbestimmten „Zukunft“ aufzunehmen. In Georgien wird das Streben zur *NATO* und zu *EU* vom nationalen Konsens unterstützt.

Die russische Regierung, welche die *NATO* traditionsgemäß für ihren Erzfeind hält und aus Präventionsgründen, Georgien könnte tatsächlich Mitglied dieser Organisation werden, hielt seine Hand im Spiel, als in einem Teil Georgiens, in „Süd-Ossetien“/Zchinwali Region (siehe Kapitel 10 und 21), der Konflikt eskalierte. Als Grund dafür, dass sie sich in die inneren Angelegenheiten Georgiens einmischte, nannten sie „den Schutz der russischen Staatsbürger“ (einige Jahre zuvor verteilte Russland dort russische Pässe) und im August 2008 schickte sie sogar eine Armee nach Georgien. In den okkupierten Gebieten, sowohl in „Süd-Ossetien“/Zchinwali Region als auch in Abchasien, schuf Russland zwei militärische Vorposten, die „unabhängige Staaten“ genannt wurden (siehe Kapitel 25, Unterkapitel „Die Katastrophe von 2008“).

Ungeachtet dieses ernststen Problems änderte sich seit 1992, im Gegensatz zu der ersten Unabhängigkeit (1918-1921) die politisch-geografische Lage Georgiens zum Besseren, aber von der besten Lage zu sprechen, wäre ein bisschen verfrüht (davon ist im Kapitel 24 die Rede).

1918-1921 konnten wir nur träumen, dass von den westlichen Ländern ein gewisses politisches Interesse unserem Land gelten würde. Dies ist heute viel klarer zu erkennen. Theoretisch müsste das den Einfluss Russlands auf Georgien ausgleichen, praktisch aber provoziert der Letztere mit immer heftigeren Schritten.

Für eine gewisse Verbesserung der politisch-geografischen Lage Georgiens sorgten auch andere Prozesse, die in der Welt stattgefunden haben. Ende des 20. Jahrhunderts glaubte man, es wäre günstiger, Kohlenwasserstoff-Ressourcen, nämlich Mineralöl und Gas, aus dem Kaspischen Meer über Georgien und die Türkei Richtung Westen zu transportieren.

Eine größere Rolle als die *wirtschaftliche Motivation*, diese Strecke zu wählen, spielten die *geopolitischen* Rechnungen der Regierungen von den USA und Westeuropa. Durch ihren Druck musste das Konsortium der transnationalen Unternehmen die Strecke der Pipeline durch Georgien verlegen und Anfang des 21. Jahrhunderts wurde dieser Plan realisiert.

Manch einer denkt vielleicht, weil die chinesischen Firmen in Georgien so sehr aktiv sind, würde das auch ein politisches Interesse Chinas nach sich ziehen. Es wäre viel zu früh, das zu denken, obwohl die Zunahme von Chinas Rolle in Georgien nicht auszuschließen ist.

Georgien ist stärker denn je in den wirtschaftlichen und politischen Prozessen auf der ganzen Welt involviert und diese sollten wir unbedingt im Weltkontext analysieren.

Georgien ist ein winziger Teil der Welt und *dementsprechend sind auch die Interessen der weltführenden politischen Zentren*, aber auch winzige Länder vermögen es, ab und zu eine größere Rolle im Weltgeschehen zu spielen, als dass sie ihrem Maß entspräche. So war es zum Beispiel, als Georgien eine der Republiken der Sowjetunion war.

### **Eine räumlich-zeitliche Abmessung**

Es wäre unmöglich, ein Land komplett wahrzunehmen, wenn wir es aus dem *räumlichen Kontext* herausrissen. Deshalb wird Georgien in diesem Buch öfter zusammen mit den Nachbarländern behandelt: vordergründig ist hier der restliche Südkaukasus und dann noch besonders Russland gemeint, mit dem wir fast das ganze 20. Jahrhundert als ein Staat existierten. Als nötig erwies es sich auch, in diesem Buch den historischen Prozess in der Sowjetunion ausführlicher darzustellen, deren kleiner Bestandteil (zum Zeitpunkt des Zerfalls 0,31% des Gesamtterritoriums und 1,88% der Gesamtbevölkerung) unser Land *während der siebzig Jahre* darstellte.

*Der Außen-Faktor* (den ich mit „Raum“ verbinde) war für Georgien immer sehr wichtig. Die Lage und Größe des Landes (eine winzige Fläche in der großen Welt, niedrige Bevölkerungszahl, niedriges wirtschaftliches Potenzial) schränkten unsere Möglichkeiten ein, einen Einfluss auf die Prozesse vorzunehmen, die außerhalb des Landes stattfanden. Wir standen unter ständigem Einfluss außerpolitischer Prozesse. *So ist das Schicksal eines jeden kleinen Landes: sogar seine innenpolitischen Prozesse sind nicht selten von den Außenfaktoren abhängig.*

Selbstverständlich würde es uns erfreuen, wenn das unabhängige Georgien in seiner Innen- und Außenpolitik keine Rücksicht auf die Meinung von Washington oder Moskau, von Brüssel oder Ankara, jetzt auch von Peking oder Teheran oder Baku und Jerewan nehmen müsste.

Aber eigentlich kann es sich nicht einmal mehr Moskau leisten, die Position von Washington oder Brüssel zu ignorieren. Auch Washington muss sich die Meinungen von London und Peking anhören. So ist die zeitgenössische globale Welt organisiert.

Andererseits spielen die Außenfaktoren für uns eine positive Rolle. Dank ihnen konnten zum Beispiel im letzten Viertel des Jahrhunderts einige unserer Politiker, die eher einen autoritären Drang verspürten, keine „vollwertige Diktatur“ erschaffen. Einen solchen Staatschef verjagte ein Großteil des georgischen Volkes so (es wäre eine andere Frage, wie legitim das geschah), dass die Welt kein Wort dagegen gerichtet hatte; der zweite war gezwungen, auf dem legalen Weg der Wahlen die Regierung zu verlassen und der Druck von außen (direkt oder indirekt) zwang ihn, die Wahlen, die zu seinen Ungunsten ausgegangen waren, zu fälschen. Darüber sprechen wir im Kapitel 21 und 25.

Würden wir nicht die Prozesse erklären, die in der ganzen Welt stattgefunden haben, könnten wir auch nicht die Besonderheiten in der Entwicklung Georgiens verstehen.

***Der enorme Fortschritt in der Technologie und Kommunikation*** des 20. Jahrhunderts, die im 21. Jahrhundert noch andauern, die Möglichkeit, jeden Winkel der Erde in einem Tag (oder noch schneller) zu erreichen, die Zunahme der Handels- und Finanzbeziehungen zwischen den Staaten, macht den ganzen Planeten tatsächlich zu einem „Welt-Dorf“.

Ein lokales politisches oder wirtschaftliches Ereignis kann sehr schnell zu einem Ergebnis führen, das für die ganze Welt von Bedeutung wäre. Das 20. Jahrhundert ist ein klares Beispiel dafür und das 21. Jahrhundert bezeugt dasselbe.

Unsere Geschichte kennt viele Ereignisse, die weit entfernt geschehen sind, aber Georgien negativ beeinflusst haben: Wir werden in diesem Buch auf einige von ihnen eingehen.

Manche Ereignisse dennoch, die weit entfernt stattfanden, wirkten positiv auf Georgien. Zum Beispiel:

- 1914 provozierten *einige Kugeln eines Terroristen, die er in Sarajewo abgefeuert hatte*, den Weltkrieg. Der Weltkrieg wiederum verlangte als Opfer vier Imperien: Russland, das Osmanische Reich, Österreich-Ungarn und Deutschland. Die Entstehung der georgischen demokratischen Republik verdanken wir dem Verschwinden des Russischen Imperiums (siehe Kapitel 8).
- *Die islamische Revolution von 1979 im Iran* und der erneute heftige Konflikt zwischen *Armenien und Aserbaidschan* von 1988 um Berg-Karabach hatten zur Folge, dass die Pipeline, die das Mineralöl und Gas aus dem Kaspischen Meer Richtung Mittelmeer transportieren sollte, durch Georgien verlegt werden konnte und nicht durch den Iran oder Armenien. Dies verlieh dem europäischen und euroatlantischen Bestreben *Georgiens* mehr wirtschaftliches Gewicht.

- Das Ereignis, das sich am 8. Dezember 1991 im „*Nationalpark Beloweschskaja*“ (Беловежская пуша) ereignete, bei dem die Führungskräfte der drei slawischen Sowjetrepubliken Russland, Weißrussland und die Ukraine sich spontan einigten, die Sowjetunion unblutig aufzulösen (siehe Kapitel 9), beeinflusste politische Prozesse auf der ganzen Welt. Dieses Ereignis brachte der georgischen Republik die Botschaft der Unabhängigkeit.

Diese und ähnliche Beispiele sind indirekte Erscheinungen der Globalisierung.

***Die Globalisierung verengte den Raum und beschleunigte die Zeit.***

Die Globalisierung ist, ob sie uns gefällt oder nicht, zur Realität geworden. Sie ist jedoch nicht heute entstanden. Schon vor zweitausend Jahren gab es eine „*Mini-Globalisierung*“, geografisch umzäunt von den Ländern um das Mittelmeer und den Regionen in Europa-Asien-Afrika. Das nannte man damals: *Pax Romana*.<sup>2</sup> Eine echte Globalisierung fing Ende des 15. Jahrhunderts an, nachdem europäische Seefahrer neue geografische Entdeckungen gemacht hatten.

Vor zweitausend Jahren war um das Mittelmeer und in Westeuropa das politische Zentrum das erste (und einzig wahre) *Rom*. Ich möchte die Leser gern daran erinnern, dass *Konstantinopel* und *Moskau* sich gern als „zweites“ und „drittes“ Rom titulieren ließen. Mit „allen drei Arten von Rom“ hatte Georgien Berührungen: mit dem ersten wenig, mit dem zweiten viel und mit dem dritten sehr viel.

Jetzt hoffen wir auf *Washington D.C.*, das für uns „*das vierte Rom*“ darstellt.

Die USA müssten sich eigentlich auch um die Probleme der restlichen Welt kümmern: Die Führung der Welt für sich zu beanspruchen, ist ein kostspieliges Vergnügen. Aber wie lange wird nun „*das vierte Rom*“ die globalen Probleme lösen können?

Es wäre doch möglich, dass im 21. Jahrhundert die Entwicklung Chinas an Weltbedeutung gewinnt und ein neues Zentrum der Globalisierung entsteht? – Wer kann uns heute schon sagen, wo es für uns „*das fünfte Rom*“ nach einem halben Jahrhundert geben wird?

Kein einziges historisches Ereignis darf aus dem ***zeitlichen Kontext*** herausgerissen werden: Es wird für alle nur im Zusammenhang mit seiner eigenen Epoche begriffen.

Wenn die Vergangenheit noch sehr nah ist, glauben wir, dass wir alles darüber wissen, und wir nehmen sie nicht als Geschichte wahr. Jeder vergangene Tag, jede Stunde und jede Sekunde sind schon Vergangenheit, also der Geschichte angehörend. Und auch der morgige Tag wird sehr schnell zum gestrigen.

Auch dem ***zeitlichen Maßstab*** können wir nicht enttrinnen: Wenn die Zeit vergangen ist, kann man den s.g. zeitlichen Kontext besser erkennen: Das, was wir heute für gewöhnlich erachten, kann in einigen Jahren als Signal für eine

---

<sup>2</sup> Pax Romana: lat. römischer Friede. Im übertragenen Sinn: „Ordnung nach römischen Regeln“.

ernstzunehmende Tendenz wirken. Deshalb sollten wir unsere Aufmerksamkeit jenen vergangenen Tagen schenken, während derer sich einige politische Tendenzen oder Probleme herauskristallisierten, die heute aktuell sind.

### **Über das Ziel des Buches und die Herangehensweise des Autors**

Das Ziel dieses Buches ist zu zeigen, was der Weltkontext während des 20. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts für Georgien bedeutet.

Die Geografie dient der Geschichte als Hintergrund.

Dem georgischen Leser möchte ich erläutern, *in welchem geopolitischem Weltmeer das winzige georgische Schiff schwimmen musste und bis heute schwimmen muss.*

Es ist nicht ausgeschlossen, dass man falsche Entscheidungen trifft, wenn man sich auf dem stürmischen Ozean befindet. Wenn wir aber aus diesem Fehlern lernen, wiederholen wir vielleicht diese Fehler in Zukunft nicht mehr.

Leider begingen unsere Politiker einige der Fehler nicht aus äußeren Force-Majeure-Bedingungen, sondern aus rein subjektiven Gründen. Also sollte der Verdienst jeder führenden Person oder derer, die politische Entscheidungen trafen, *nach dieser Frage bewertet werden: **Haben Sie alle damals gegebenen Möglichkeiten zu Gunsten des Landes genutzt?***

In diesem Band habe ich nach Möglichkeit versucht, wesentliche Prozesse und Tendenzen zu diskutieren und Fakten nur als anschauliche Beispiele zu verwenden.

Natürlich ist es unmöglich, die Geschichte, die ein Jahrhundert dauerte, in einem Band umfassend darzustellen. *Das Buch kann kein vollständiges Bild über die Geschichte Georgiens geben, und schon gar nicht über die ganze Welt.* Um den Umfang dieses Buches nicht umsonst zu überstrapazieren, sah ich mich gezwungen, viele Ereignisse, deren Weltbedeutung außer Zweifel stehen, zu ignorieren oder nur schematisch aufzugreifen.

Meiner Meinung nach umging ich aber nicht jene *Knotenereignisse und Prozesse* vom 20. Jahrhundert und Anfang des 21. Jahrhunderts, die zumindest einen indirekten Einfluss auf die Entwicklung Georgiens ausübten.

Meine Herangehensweise zu den historischen Fakten und Prozessen als Autor stimmen vielleicht nicht immer mit unserer traditionellen Sichtweise überein. Meiner Generation und womöglich auch der älteren wird es wahrscheinlich nicht gefallen, wenn ich versuche, für uns Sitte gewordenen Stereotypen der Geschichte Georgiens zu „brechen“. Eines ist dabei sicher: Die Urvorstellungen über die Geschichte würden sich im 21. Jahrhundert auch ohne mein Tun nicht verändern.

Ich fürchte, einige Passagen aus dem Band werden weder den „Stalinisten“, „Swiadisten“ sowie den „Mischiaten“, noch anderen (unter ihnen georgische,

abchasische, ossetische, armenische, aserbajdschanische, türkische, etc.) „Hurra-Patrioten“, noch den russischen Neuimperialisten oder denen, die in der sowjetischen Kommunismus-Nostalgie gefangen sind, auch nicht den Nachkommen „der Menschewiken Emigration“. Eigentlich weiß ich gar nicht, wem dieses Buch überhaupt gefallen wird.

In der neuesten Geschichte gibt es nicht und wird auch nie geschehen, dass man alle Ereignisse nur mit einer Meinung abdecken kann. Die Vergangenheit ist noch recht nah, die noch lebenden Subjekte der Geschichte, also diejenigen, die real Geschichte schrieben, oder noch schreiben und von dem Beschreiber der Vergangenheit andere Erwartungen haben, wenn es um den eigenen Verdienst geht. In der Regel bewerten diese ehemaligen (oder heute noch agierenden) Schöpfer der Geschichte ihre Nachkommen oder seelischen Erben *diesen Verdienst übertrieben positiv*.

Möglich, dass der Historiker mit dieser Selbsteinschätzung absolut nicht einverstanden ist. Er fühlt sich verpflichtet, die Prozesse und Ereignisse der Vergangenheit kritisch zu beurteilen.

Anfänglich wollte ich überhaupt nicht von historischen Persönlichkeiten sprechen, aber ich musste einige Politiker erwähnen und ihren Verdienst doch bewerten: *Die Epoche schafft politische Diener, aber auch Politiker schaffen Epochen*.

Es war nie mein Ziel, historische Persönlichkeiten zu verherrlichen und schon gar nicht, eine ungerecht zu behandeln. Ich halte es aber auch nicht für richtig, alles schwarz oder weiß darzustellen.

Als ein anonym georgischer „Geschichtsschreiber“ im 14. Jahrhundert über die Tochter der Königin Tamar, Königin Rusudan, schrieb, bat er um Vergebung „für das Erzählen der Tat, die den Königen nicht geziemt“. Dies begründete er damit, dass die „Geschichtsschreibung der Wahrheit dienen solle und nicht der Beschönigung der Taten.“ Die herrschende Königin Rusudan von Georgien übte gegenüber ihrem eigenen Neffen, der uns unter dem Namen *König Dawit V. Ulu* bekannt ist, eine „böartige Tat“ aus. Hier ist *Beschönigen* als eine subjektive Beurteilung zu verstehen.

Napoleon werden folgende Worte zugeschrieben: *„Die Skepsis ist eine Tugend der Geschichte, genauso wie der Philosophie.“*

In diesem Band ist meiner Ansicht nach eine gemäßigte Skepsis dargestellt.

Der Leser bekommt hiermit die Gelegenheit, selbst zu urteilen, ob seine eigene Weltanschauung von meiner weit entfernt ist oder nicht. Ich sage nicht, entfernt von der **Wahrhaftigkeit**, die ich im Gegensatz zur Meinung des anonymen „Geschichtsschreibers“ aus dem 14. Jahrhundert für Sterbliche nicht für unerreichbar halte.